



**Bauen wie am Fliessband.** Stromkabel werden mit Flüssigerde übergossen, und nach einem Tag trocknen kommt bereits die Humusschicht darauf. Fotos Stefan Leimer

# Die Strommasten verschwinden

Regionale Stromanbieter verlegen für 50 Millionen Franken Starkstromkabel unter die Erde

Von Joël Hofmann

**Reinach.** Da werden Kindheitserinnerungen wach: Die Industriellen Werke Basel (IWB) und die Elektra Birseck Münchenstein (EBM) spielen mit Pflücker – also mit Matsch. Dies natürlich nicht zum Spass, sondern um unsere Versorgungssicherheit zu verbessern. Auf dem Bruderholz bei Frolo in Reinach entsteht eine regelrechte Strom-Hauptschlagader. Gebaut wird diese mit einem in der Schweiz noch kaum bekannten Verfahren: dem Flüssigbodenverfahren.

Auf dem Bruderholz zwischen Bottmingen, Therwil und Reinach bauen die Energieversorger eine Stromdrehseibe, wie sie es nennen. Sie modernisieren zusammen mit Swissgrid den Stromnetzknoten Jura Nord beim Frolo. Zudem verstärken sie die Stromleitungen in die Agglomeration und in die Stadt.

Der Bruderholz mit seinen weiten, landwirtschaftlich genutzten Feldern ist bei Hündelern, Joggern und Wanderern beliebt. Das Naherholungsgebiet im städtischen Raum wird künftig noch stärker nach Natur aussehen. Denn: Fast alle der vielen Strommasten, die den Ausblick noch trüben, werden bald der Vergangenheit angehören. Die Stromkabel kommen unter die Erde.

IWB und EBM bauen vom modernisierten Netzknoten beim Frolo sogenannte Trassees über die ganze Ebene. Dafür graben sie drei bis vier Meter breite Schneisen in die Felder. Sie verlegen dort 120 Kilometer Rohre, in die sie dann neun Kilometer Stromkabel reinziehen. Danach werden die Gruben wieder zugeschüttet. Das ist ein massiver Eingriff. Auch finanziell ist diese Stromdrehseibe ein Grossprojekt. «Die Kosten belaufen sich auf zirka 50 Millionen Franken. IWB und EBM investieren beide je zirka 20 Millionen», sagt Gregor Leonhardt, Leiter Engineering bei den IWB.

## 17 000 Kubikmeter Flüssigerde

IWB und EBM sind aber darauf bedacht, dass diese immensen Umgrabungen so umweltschonend wie möglich erfolgen. Deshalb verwenden sie ein Verfahren, das einzig in der Schweiz bereits im Welschland ausprobiert worden ist.

Auf den ersten Blick scheint diese Methode nichts Aussergewöhnliches zu sein: Bagger fahren auf, graben die Schneisen in die Erde, Arbeiter legen Rohre nebeneinander und am Ende kommt die Erde wieder drauf. Problematisch beim gängigen Verfahren ist, dass, wenn die Erde einfach draufge-



**Dickes Kabel.** Gregor Leonhardt, IWB, zeigt ein Stück Kabel, von dem total neun Kilometer verlegt werden.

schüttet wird, die Schneise sichtbar bleibt, weil sich der Boden absenkt. Dies wollen die Stromversorger nicht – die Bauern und Spaziergänger wohl genauso wenig. Ebenfalls wollen sie der Erde keinen Sand oder Kies beimischen, was die Qualität des Bodens beeinflussen würde.

Das Flüssigbodenverfahren löst diese Probleme, ist Leonhardt überzeugt. An der gestrigen Medienkonferenz auf der Baustelle beim Frolo erläuterten die Experten in allen Details, wie diese neue Methode funktioniert. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Erdschicht, welche die Leitungsrohre umschliessen soll, mit viel Wasser vermischt wird. Mit einem

grossen Schlauch wird die flüssige Erde – total 17 000 Kubikmeter – über die verlegten Rohre gegossen, so wie Zement.

## Keine Lastwagen im Wohnquartier

Die Vorteile dieser Methode: Die flüssige Erde dringt überall in jede Ecke vor. Das Wasser-Erde-Gemisch verbindet sich und wird hart – etwa so wie beim Gips. Das Härten dauert bei trockenen Wetterbedingungen etwa einen Tag. Auf die gehärtete Schicht wird dann der Humus aufgeschüttet. «Der Boden bleibt auf demselben Niveau und nach einem halben Jahr sieht alles wieder so aus wie vorher», versichert Leonhardt. Diese Methode sei schneller und kostengünstiger als das herkömmliche Verfahren. «Zudem braucht es keine 1400 Lastwagen, die durch Wohnquartiere fahren müssen, um die Erde irgendwo abzuladen und mit Sand oder Kies anzureichern», sagt Leonhardt.

Die unterirdischen Stromkabel sind weniger schadenanfällig als frei hängende Kabel. Doch nicht alle Strommasten verschwinden. Die Höchststromleitung bleibt, weil dabei die Luft besser kühlt als der wärmeableitende Flüssigboden. Bis wann das gesamte Trasseefertig sein soll, ist noch unklar, weil noch nicht alle Bauetappen bewilligt sind.

# Ohne fremden Federschmuck

Zwei Jungpolitiker stellen sich in Münchenstein ins Rampenlicht

Von Thomas Dähler

**Münchenstein.** Mit «Schule ohne Schutzhelm» hatte es angefangen: 2012 lancierten junge Gymnasiasten eine Petition für die vorzeitige Sanierung des Gymnasiums Münchenstein – die Aktion wurde ein voller Erfolg. Inzwischen ist sie Teil des Leistungsausweises von zwei Jungpolitikern: Adil Koller (Juso) und Filip Winzap (BDP). «The Next Generation» taufte sie ihr gemeinsames Komitee, das seither versucht, in der Münchener Dorfpolitik Fuss zu fassen. «Das neue Jugendkomitee bringt frischen Wind in die Münchener Politik», steht auf der Homepage von The Next Generation.

Inzwischen hat die Windstärke der Jungs von der neuen Generation noch zugenommen, zumindest wenn man den Werbetext ihrer jüngsten Crowdfunding-Aktion für die Einführung eines Einwohnerrates in Münchenstein liest. «Unser aktuelles Projekt ist die Einführung eines Einwohnerrates, eines kleinen Parlamentes. Wir wollen die Gemeinde mitgestalten und etwas bewegen, mit dem aktuellen System, der Gemeindeversammlung, ist das nicht wirklich möglich. Die Mehrheit der Gemeindeversammlung konnten wir bereits von unserem Projekt überzeugen.» So steht es auf der entsprechenden Internetseite der beiden Jugendlichen.

Wer sich nicht mit der Vorgeschichte beschäftigt hat, erhält dabei schnell den Eindruck, die Einführung eines Einwohnerrates gehe auf einen Vorstoss der beiden Jungpolitiker zurück. «Wir wollen uns überhaupt nicht mit fremden Federn schmücken», beantwortet Adil Koller die entsprechende Frage der Basler Zeitung und verweist auf die gemeinsam verabredete Kampagne für junge Stimmberechtigte: «Es ist dies eine Aktion von uns allen.» So kann man es auch formulieren, denn inzwischen kämpft ein überparteiliches Komitee für die Einführung eines Einwohnerrates. Dieses hat den Jungpolitikern grünes Licht gegeben, eine eigene Flugblattaktion zu organisieren. Koller und Winzap wollen diese zusammen mit den per Crowdfunding gefundenen Unterstützern realisieren.

## Es war ein anderer

Doch den positiven Gemeindeversammlungsbeschluss haben nicht Koller und Winzap herbeigeführt. Es war ein anderer: Daniel Altermatt, Grünliberaler und Baselbieter Landrat, 2012 in Münchenstein haarscharf die Wahl in den Gemeinderat verfehlt. Er hatte den Antrag, hinter den sich später der Gesamtgemeinderat stellte, am 9. Dezember an der Gemeindeversammlung gestellt. Zwar wusste Altermatt schon zu diesem Zeitpunkt, dass The Next Generation an einer Studie für die Einführung eines Einwohnerrates arbeitete. Doch ihm habe dies zu lange gedauert, sagte er damals der BaZ. Er habe gar nichts gegen die Jungs, die sich ins Rampenlicht stellten, doch es brauche auch Leute, die ein Anliegen vorantrieben.

Grünliberale (Altermatt), BDP (Winzap) und Sozialdemokraten (Koller) sind in Münchenstein Konkurrenten, was auch im Gemeindevahlkampf 2012 augenfällig war. Doch im Kampf um die Einführung eines Einwohnerrates würden sie zusammenhalten, erklärte Altermatt gestern gegenüber der BaZ. Das überparteiliche Komitee unterstütze deshalb die Aktion der Jungpolitiker. Diese ergänze die Kampagne des Komitees, dem Vertreter aller Parteien ausser der SVP angehörten. Überparteilich, und ohne fremden Federschmuck.

## Glückwunsch

### Diamantene Hochzeit

**Allschwil.** Ihren 60. Hochzeitstag haben heute **Heidi und Anton Koller-Huber.** Wir schliessen uns den Gratulationen ihrer Kinder an, die ihren Eltern einen wunderschönen Tag wünschen und sich für ihre stete Grosszügigkeit, Güte und Unterstützung bedanken. Alles Gute für die Zukunft. gratulationen@baz.ch

# Ungepflückte Kirschen gefährden die Bäume

Unter vielen Hochstamm-bäumen im Oberbaselbiet riecht es zurzeit kräftig nach Gärung und Alkohol

Von Thomas Gubler

**Liestal.** Obstbauern mit Hochstamm-Kirschbäumen haben es dieses Jahr nicht leicht: Erst wurden sie mit einem Pflück- beziehungsweise Lieferungsstopp belegt, weil ihre Früchte wegen der Konkurrenz durch die grossen Kirschen aus überdeckten Plantagen auf dem Markt nicht gefragt waren. Dann fiel ihre Ernte aufgrund des schlechten Wetters im Juli buchstäblich ins Wasser. Und jetzt ist die Gesundheit der Hochstämme durch nicht gepflückte, am Baum faulende Früchte bedroht.

Und es ist eine Vielzahl von Tafelkirschenbäumen, welche dieses Jahr witterungsbedingt ungepflückt blieben. So kann, wer im Oberbaselbiet unter Hochstamm-Kirschbäumen durchgeht, Unmengen von faulen Früchten an den Bäumen nicht nur sehen, sondern auch riechen. Unter den Bäumen breitet sich nämlich ein Geruch nach Gärung und Alkohol aus wie in einem Brenneller.

Und dabei ist die Geruchsbelästigung noch das geringste Problem für die Bauern. Schon weniger angenehm ist, dass ganze Bienenvölker an den faulen Früchten naschen und dadurch den Honig in den Waben bordeauxrot färben. Denn die veränderte Farbe und das leichte Kirschenaroma des Honigs füh-

ren dazu, dass dieser nur schwer verkäuflich ist, obschon er dadurch nicht wirklich an Qualität einbüsst.

Doch wesentlich problematischer ist, dass die nicht gepflückten, faulenden Kirschen die Gesundheit und Widerstandskraft der Bäume gefährden. «Faule Früchte sind schlecht für die Kirschbäume. Sie werden dadurch anfällig für Pilzkrankheiten», sagt Andreas



**Beschädigte Kirschen.** Bleiben solche Früchte am Baum, droht schnell der Pilzbefall. Foto Roland Schmid

Buser, Leiter Spezialkulturen im Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain (LZE) und selber Eigentümer mehrerer Hochstamm-Kirschbäume. Konkret passiert Folgendes: Die faulenden Früchte werden vom Monilia-Pilz befallen. Zwar fällt ein Teil der Früchte rechtzeitig hinunter, der Rest aber bleibt als Fruchtmumien über den Winter am Baum hängen. Darin und in den befalle- nen Ästen überwintert der Pilz und verursacht im Frühling die gefürchtete Blüteninfektion, die dann zu einer Spitzendürre bei den Zweigen führt. Als Folge davon sterben die Äste und damit der Baum langsam ab.

## Eine asiatische Fliege

Eigentlich würde es daher eine fachgerechte Baumhygiene gebieten, dass die faulen Früchte heruntergeholt werden, «denn mit dem Baumschnitt im Winter ist die Pilzinfektion nicht in jedem Fall heilbar», sagt Buser. Allerdings sei dies eine frustrierende Arbeit mit hohem Zeitaufwand und ohne Ertrag.

Schuld daran, dass die Früchte verfault sind, war aber nicht allein das nasse Wetter, sondern in hohem Masse die südostasiatische Kirschessigfliege (Drosophila suzukii). Dieses Insekt, das Kirschen ebenso wie Beeren und einzelne Traubensorten mit ihrem Stachel be-

schädigt, wurde in der Region Nordwestschweiz erstmals 2012 festgestellt.

## Im schlimmsten Fall ein Fällgebot

Die Kirschessigfliege könnte für die Hochstamm-Obstbauern «zu einer ernsthaften Herausforderung werden», sagt der Geschäftsführer von Hochstamm Suisse, Stephan Durrer. So steigert die Fliege den Druck von Parasiten und Schädlingen auf die Hochstämme nochmals erheblich. Und damit werden auch die Anforderungen an die Baumhygiene höher, denn je weniger die Bäume gepflückt und gepflegt werden, desto schwächer werden sie. «Im schlimmsten Fall müssten dann nicht gepflegte Bäume einem Fällgebot unterstellt werden, um die Schädlinge von anderen fernzuhalten», sagt Durrer.

Klar geworden ist dieses Jahr jedenfalls einmal mehr, dass das Baselbieter Kulturgut Hochstamm-Kirschbaum auf dem Markt, also mit dem Absatz der Früchte, nicht vor dem langsamen Ende geschützt werden kann. Es fragt sich daher, ob ein technischer Schutz der Ernte mittels spezieller Bedeckung wie bei den speziellen Obstanlagen nicht auch möglich wäre. Andreas Buser winkt ab. Da werde kaum etwas passieren. «Da liegt zu wenig drin, als dass jemand an einem solchen Projekt arbeitet.»